

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 34

Artikel: Im "Kur"-Ort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der „Riß im Dreibund“ oder Deutsch-österreichische Verschnupfung

Zwei Mächte, verbunden zu Schutz und Trutz,
die redeten immer aufs Neue
von Liebe und Freundschaft und Uneigennutz
und Tübelungentreue.

In Worten waren sie beide groß
(trotz Seßspiel- und Sektplakaten):
doch leider Gottes in Worten bloß
und niemals nicht in Taten.

Als die Tat dann beinahe gekommen wär',
da hatten sie's schon vergessen,
wie sie noch eben gewaltig und sehr
aneinander den Narren gefressen.

Sie kamen sich beide beleidigt für
und rächten sich gegenteilig:
sie warfen sich Steine an die Tür
und hatten es damit eigl. — — —

Wenn schließlich die Steine alle sind
und die Türen eingeschlagen,
dann spielen sie wieder „liebes Kind“,
und sie werden sich wieder vertragen.

Paul Willeher

Doppelte Bundes-Buchhaltung

Der Bundesrat hat endlich beschloffen, in
der Bundesverwaltung die doppelte Buchhaltung
einzuführen.

Immer gleich, zu allen Zeiten,
nie zu früh und stets zu spät,
immer ohne Plöghlichkeiten
funktioniert der gute Staat.

Was der Kaufmann seit diversen
Jahren kennt und liebt und schätzt,
wird allhie, als wie mit Versen,
immer noch einmal umschwärzt.

Bis es letztenteils und endlich
nicht und nimmermehr gelingt:
alsdann heißt es: „Selbsterständlich
nimmt man, was das Neue bringt.“

Und man schlägt ob der Reformen
überm Kopfe Hand in Hand:
dies geht über den enormen
souveränen Volksverstand.

Gott, wie kann man so moderne
— sagen wir Prinzipien — han:
dieses sieht sich selbst von ferne
fast ein bischen gruslig an.

Martin Salander

Landwirtschaftliches

Der alte Herr Pfarrer erzählte seinen städtischen
Konfirmandinnen, die er nach dem schönen Seße zu
sich eingeladen hatte, daß er der Sohn eines wackern
Bauern sei, der unter anderm auch seinen Stachs
noch selber gepflanzt habe. Als man sich zum Café
complet setzte, wies er auf das schöne große Tischtuch
und sagte: „Auch das hier ist eigenes Gewächs.“ —
„Aber wie macht man denn das?“ fragte seine junge
Tischnachbarin. „... Doch, bitte, ganz unter uns,“
flüsterte ernsthaft der geistliche Herr, „man pflanzt im
Frühling eine Serviette...“

Die richtige Bezeichnung.

Eben sah der Onkel Schächli, wie der
Schlingel von Nefse das Dienstmädchen
an sich gedrückt und geküßt hatte. „Na,
na, Else,“ sagt er zu dem Mädchen, „Sie
kommen mir so — gedrückt vor!“

Abgekürzt

Jeremias Bucher genoß mit seinen 67 Jahren das
Gnadenbrot in unserem Geschäft, einer ausgedehnten
Landapotheke. Seine Buchhaltung war über jeden
Tadel erhoben, peinlich genau, seine Rechnungen so
spezifiziert, als immer möglich. Oftmals ermahnte der
Chef: „Herr Bucher, kürzer fassen! Nur das Not-
wendigste, keinen allzugroßen „Salami“ machen!“
Daß sich Herr Bucher das schließlich zu Herzen nahm,
bekundete eine Rechnung aus unserem Geschäft, die
mir ein Bote zur Quittung präsentierte. Das Doku-
ment lautete:

Hrl. Rosa Gufermund, Restaurant Eintracht, da-
hier. In Ihren eigenen Topf: 75 Ko à 90 = Sr. 6.75.
Es handelte sich, wie das Journal zeigte, um
eine Genflieferung.

H-t-r

Serienbrief vom Grütli Wüest

Liebi Mutter!

Gestern wurde der Herr Bebel begraben. Es
war ein Roter. Der Kirchgang war sehr lang. Die
Köffer hatten schwarze Kleider an, aber die Frauen
hatten rote und grüne und gelbe und blaue, es waren
auch halbseidene dabei, es war sehr schön.

Die Kränze und die Männer hatten rote Bänder.
Saß alle hatten einen Söhnen. Sie schwiigten fest.
Sie waren sehr vergnügt, denn sie hatten auch vier
Musiken. Ueber den Garg war schon Gras gewachsen.

Sie gingen fast eine Stunde lang vorbei, weil sie
von weit her gekommen waren. Viele hatten einen
Seldsieder auf dem Bauch, die kamen vom Gebirge
her. Es hatte auch Frauen mit Söhnen. Es waren
lauter rote. Von dem schwarzen sage ich nichts, weil
ich mich schäme.

Sonst haben alle Leute Freude gehabt, besonders
die Wirtschaften und die Gärtner. Der auf dem
Kirchhof aber nicht so gar.

Der Kaiserbesuch fern hat mir aber doch schier
besser gefallen.

Mit vielen Grüßen

Guer Grütli.

Aus der guten alten Zeit

Patrouille: Hauptma' — der Sind ischt
im aruckä!

Hauptmann: Laß'n aruckä — bis er da
ischt, sind mir scho lang über alli Berg!

In der Töchterchule

Lehrerin: Wir teilen also die Bewohner
Europas ein in Germanen, Slaven und
Romanen. Was wissen Sie von den
Romanen, Frieda Bachmann?

Frieda (verwirrt): Ach, ich darf noch
gar keine lesen.

Was noch kommt

„Es ist doch zu interessant! — Weit und
breit ist heute kein Mensch am Himmel
zu sehen.“

De rächt Herr Meier

Ein Kaufmann fand beim Monatsabschluß, daß
ihm noch ein gewisser Meier, Schlossermeister, eine
ziemlich hohe Summe schuldete, doch die Adresse
kannte er nicht. Er hüllte daher sein Adreßbuch her-
vor und suchte darin nach, fand aber 5 Schlosser-
meister, die Meier hießen. Nun, welcher ist es?

Schnell stellte er die Rechnung aus und schickte
den Lehrlingen damit fort, der sollte die Kunde
bei den Sünsen machen, den richtigen werde er schon
finden.

Nach einer langen Weile kam der Junge zurück.
„Nun, hat einer die Rechnung bezahlt?“

„Nein, Herr Prinzipal, den richtigen Herrn Meier
haben sie mir nicht aufgeschrieben.“

„Was haben die Herren denn gesagt?“

Viere sagten mir, sie können sich nicht erinnern,
Ihnen etwas zu schulden, der Sünsle aber wurde
grob und beschrift ganz energisch, je mit Ihnen in
geschäftlicher Verbindung gestanden zu haben.

„Der ist's, den lassen wir betreiben.“

Diplomatischer Notenwechsel

Die Großmächte an den Großtürken:

„Herr Türk, Ihr gabt in London
Sigill und Unterschrift,
Daß Euch hier in Europa
Nur Enos-Midia trifft.
Nun nehmt Ihr Adrianopel,
Voll Hinterlist bei Nacht;
Verschwindet drum bei Zeiten
Von dorten, eh' es kracht.
Wenn Ehr weit so guet ist!“

Der Großtürke an die Großmächte:

„Hab' seh'n um Adrianopel
Dreihunderttausend Mann,
Die wollen nicht parieren
Mir armem krankem Mann.
Und wollt Ihr Adrianopel,
Ganz ohne Blut und Schlacht,
So wendet mit Vertrauen
Euch an die Seeresmacht.
Wenn Ehr weit so guet ist!“

Asiaticus minor

Auf der Suche

Ecke Braumünsterstraße - Poststraße fragte mich
jüngst ein Brauerei vom Lande: „Erlaubed Sie, wohnt
jeh nüd neibe do umenand de Brällemacher
Optiker?“

Nette Geschichten

„Naßt auf, Jungens!“ sagt ein Tischlermeister zu
seinen beiden Lehrlingen, als er einen Stängel aus
einer Wohnung schaffen soll. „auf das Kommando
1...2...3... packt mir jeder von euch ein Bein
und reißt nach der Tür, was er kann.“ Auf das
Kommando fliegt unser Tischler wie ein Wahnsinniger
rückwärts aus der Tür, und der Stängel bleibt stehen.
Die beiden Lehrlinge hatten ihn mißverstanden.

„Xarl,“ sagt kürzlich der kleine Sris, „wir spielen
jezt Aufhängen. Du hängst dich zuerst auf, und wenn
du nicht mehr kannst, mußt du flöten, dann stelle ich
einen Stuhl heran und hole dich herunter.“ S. 15.

Bittere Scherzfrage

„Wissen Sie, was eine Srag ist?“

„...Nein.“

„Das ist eine Frau, der man ein X für
ein U gemacht hat.“

Im „Kur“-Ort

„Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie
oft ich mich hier schon hätte verloben
können!“ — „...Nein, ich habe keine so rege
Phantasie wie du!“

Aha!

„Sie arbeiten also ausschließlich in der
Nacht? Nun, es hat gewiß auch etwas
für sich, die feierliche Stille.“

Dichter: Streilich, weil man bei Tag
vor den verdammten Gläubigern keine
Minute Ruhe hat.